



### Das Studium der Geographie an der Freien Universität Berlin

Von Professor Dr. W. BEHRMANN

Direktor des Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin

Die geographische Wissenschaft verfügt an der Freien Universität Berlin über ein schönes, großes Institut, das den Studierenden trotz der kurzen Zeit, in der es aufgebaut werden konnte, bereits jetzt gute Arbeitsmöglichkeiten bietet. Die Räume sind groß und licht, nur leider liegen sie etwas weit von den Hauptgebäuden der Universität entfernt, und zwar in Lichterfelde-West, Potsdamer Straße 11. Das ist aus der geschichtlichen Entwicklung zu verstehen. Das Geographische Institut ist erwachsen aus dem von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin geschaffenen Institut für Geomorphologie und Kartographie. Als dieses im Frühjahr 1948 nach Ostberlin ziehen sollte, wurde von der Amerikanischen Militärregierung ein Verbot ausgesprochen, die Sammlungen und die Arbeiten aus dem Westsektor zu entfernen, so daß bei Gründung der Universität bereits ein voll arbeitsfähiges Institut mit seinen Mitarbeitern der Freien Universität angeschlossen werden konnte. Das Institut erhielt aber dadurch eine große Bereicherung, daß noch ein zweiter Ordinarius, Professor Dr. E. Fels, für Wirtschaftsgeographie gewonnen werden konnte. Der Oberassistent Dr. Jensch bekam einen Lehrauftrag für Kartographie; zwei Assistenten, Dr. Valentin und Meckelein, unterstützen den Direktor des Instituts in der Arbeit. So kann an der Freien Universität ein geregelteres Studium der Geographie mit allen Ästen dieser weitverzweigten Wissenschaft durchgeführt werden.

Über das Wesen der Geographie als Wissenschaft herrscht in weiten Kreisen immer noch eine falsche Vorstellung. *Die Geographie ist keine Verbreitungslehre.* Wie die Sprachwissenschaften Vokabeln nötig haben, um die Forschungen in ihrem Wissensbereiche durchzuführen, so hat selbstverständlich auch die Geographie die Topographie und die Kenntnis der Verbreitung einzelner Erscheinungen auf der Erdoberfläche als Grundlage ihrer Forschungen nötig. Sie erschöpft sich aber nicht darin, sondern sie soll die Beziehungen der Erscheinungen untersuchen, die durch das räumliche Nebeneinander gegeben sind. Wie man von einem geschichtlichen Denken sprechen kann, wobei stets das zeitliche Nacheinander in den Vordergrund der Betrachtung gerückt wird, so kann in gleicher Weise von einem geographischen Denken geredet werden, wobei das Augenmerk auf das Nebeneinander der Beziehungen gelenkt wird.

Das Klima wirkt auf die Oberflächenformen der Erde, wie umgekehrt diese weitgehend das Klima der Erde beeinflussen. Die Vegetation steht in Abhängigkeit von Klima und Landformung, die Meeresströme beeinflussen das Klima. Tierwelt und Menschen sind in völliger Abhängigkeit von den natürlichen Gegebenheiten der Erdoberfläche. Die Menschengographie wird beeinflusst sowohl in der Verbreitung der Menschheit, in ihrer Zusammensetzung und ihrer Wirtschaft von den physischen Verhältnissen der Erdoberfläche. Diese Beziehungen sind aber nicht einseitig, sondern meistens umkehrbar. Auch der Mensch beeinflusst die Erdoberfläche. Das zeigt sich besonders deutlich in der Kulturgeographie, welche die Arbeit des wirtschaftenden Menschen an der Erdoberfläche untersucht. So hat die allgemeine Geographie eine Fülle weltumspannender Probleme. Daneben steht die Länderkunde, welche von größeren und kleineren Teilen der Erdoberfläche ausgeht und das räumliche Nebeneinander der oben angeführten Beziehungen untersuchen will. Es erfordert eine gewisse Zeit, bis man sich an diese geographischen Gedankengänge gewöhnt hat, denn analytisches und synthetisches Denken müssen sich stets durchdringen. Wird durch die Analyse eine Gesetzmäßig-

keit herausgefunden, so schafft die Synthese erst das lebendige Bild einer Landschaft.

„*Beobachtung ist die Grundlage der geographischen Wissenschaft.*“ Dieser Satz meines verehrten Lehrers Albrecht Penck trifft im vollsten Maße zu. Darum ist es so wichtig, daß die Studenten der Geographie in der Beobachtung geschult werden. Dieses kann nur in der Natur selbst und nicht im Hörsaal geschehen. Wir begrüßen es dankbar, daß das Kuratorium der Freien Universität großzügig Mittel zur Verfügung stellt, um Exkursionen mit den Studenten durchzuführen. In diesen Ferien wurde vom Geographischen Institut eine Alpenexkursion durchgeführt, mit etwa zwanzig Teilnehmern. Die Exkursionen stellen die Krönung des geographischen Studiums dar.

Man müßte kein junger strebsamer Naturwissenschaftler sein, wenn man nicht mit Begeisterung die Naturschönheiten der Erde auf sich wirken lassen wollte. So ist der Andrang zu den geographischen Exkursionen sehr groß. Es wird aber auf diesen Exkursionen schwer gearbeitet. Neben körperlichen Leistungen wird eine ständige wissenschaftliche Aufnahmebereitschaft verlangt. Ein wissenschaftliches Protokoll, das die einzelnen Teilnehmer zu liefern haben, erweist, wie weit die einzelnen den Problemen folgen können. Eine vierzehntägige Exkursion ist für das Studium der Geographie mindestens so wertvoll wie ein volles Semester Vorlesungen und Übungen.

Die Erde ist aber zu groß, als daß ein einzelner durch eigene Beobachtung die wichtigsten Landschaften selbst kennenlernen könnte. Trotzdem muß angestrebt werden, daß jeder Student einmal an der Küste, einmal im Mittelgebirge und einmal im Hochgebirge gewesen ist. Das Flachland lernt er in der Umgebung Berlins kennen.

In dem wissenschaftlichen Schrifttum sind die Beobachtungen geographischer Forscher in allen Erdteilen niedergelegt. Das Studium dieser Werke wird in Übungen und Seminaren gelehrt.

Als eine besondere Eigentümlichkeit der geographischen Wissenschaft kommt hinzu das Studium der Karten, denn in einer guten Karte ist oft besser und vollständiger über den Schatz der Beobachtungen Rechenschaft abgelegt als durch das geschriebene Wort. Man muß die Gesetze kennen, nach denen die dreidimensionale Erde auf dem zweidimensionalen Papier dargestellt wird. *Das Studium der Kartographie bildet eine Grundlage der geographischen Wissenschaft.* Sie wird von allen Lehrern der Geographie für so wichtig erachtet, daß an allen deutschen Universitäten eine praktische Betätigung der Studierenden in der Kartographie verlangt wird. Keine Vorlesung kann gehalten werden, ohne daß eine Fülle von Karten vorgelegt wird. Einen guten Geographen erkennt man daran, daß er keine Zeitung, keinen Roman, auch kein Kreuzworträtsel liest, ohne stets einen Atlas zu benutzen. Nur wer ständig die Karten vergleicht, wird im Laufe der Zeit die Fülle geographischer Objekte und ihre genaue gegenseitige Lage beherrschen lernen.

Je mehr wir Deutschen von der Welt abgeschnitten sind, desto stärker regt sich in uns das Fernweh. So ist es verständlich, daß der Andrang zu unserer schönen Wissenschaft ein starker ist. Dazu kommt, daß viele Studierende durch die Ereignisse des Krieges einen flüchtigen Eindruck größerer Landschaften gewonnen haben,

## Das Studium der Geographie an der Freien Universität Berlin

Sie möchten das, was sie gesehen haben, auch verstehen. Der Andrang ist sogar wohl größer als der Bedarf, der leider nur für eine beschränkte Anzahl von Stellen im späteren Leben die Existenzmöglichkeiten bietet.

Oberlehrer, Wissenschaftler, Forscher, Bibliothekare, Journalisten, Politiker und nicht zuletzt Wirtschaftler und Kaufleute haben die Geographie nötig, wenn sie im späteren Leben Erfolg haben wollen. Man soll sein Studium aber auf keinen Fall nach den späteren Verdienstmöglichkeiten einrichten, denn wenn die Konjunktur für diese im Anfang des Studiums günstig erscheint, so kann man mit Sicherheit damit rechnen, daß, wenn man nach Jahren mit dem Studium fertig ist, die Konjunktur bereits vorüber ist. *Nur wer sich im Leben auszeichnet, wer nicht genügend, sondern sehr gut, ja womöglich noch besser ist, meistert in dem schweren Daseinskampf sein Leben.* Das kann man aber nur, wenn man Lust und Liebe zu seinem Fache hat. Darum kann ein Rat nur dahin gehen, man studiere das Fach, zu dem man sich berufen fühlt.

Aus dem eben Ausgeführten ergibt sich nun für die Studierenden der Freien Universität folgender *Studiengang für Geographie*:

In den ersten Semestern, also etwa vom 1. bis 3., höre man je eine Vorlesung über Allgemeine Geographie und über Länderkunde irgendeines Gebietes. Vor allem erledige man alle längere Zeit in Anspruch nehmenden Arbeiten. Man höre Allgemeine Kartographie und Projektionslehre und beginne dann mit einer selbständigen kartographischen Leistung. Auf jeden Fall vervollständige man seine Kenntnis in Topographie. Man lese gute Reiseschriftsteller, benutze stets den Atlas, studiere aber noch keine Spezialfragen. In den mittleren Semestern, also etwa vom 3. bis 5. Semester, beschäftige man sich vor allen Dingen mit Mitteleuropa. Man nehme am Unterseminar teil, wo bereits kleinere Aufgaben gestellt werden. Die restlichen Vorlesungen zur Allgemeinen Geographie müssen in dieser Zeit gehört werden. Außer-

dem nehme man an möglichst vielen geographischen Exkursionen teil. Man besuche regelmäßig die Veranstaltungen der Gesellschaft für Erdkunde, wo bekannte Forscher über ihre eigenen Arbeiten berichten.

In den höheren Semestern, also vom 5. Semester ab, beschäftige man sich mit Spezialaufgaben. Man besuche das Geographische Seminar, wo einzelne Themen gestellt werden, und beteilige sich rege an der wissenschaftlichen Aussprache. Die Teilnahme an einer mehrtägigen geographischen Exkursion ist der Höhepunkt des Studiums. Die Arbeit an einer Dissertation beginne man nicht vor dem 6. Semester, da sie mit Erfolg erst dann durchgeführt werden kann, wenn man vorher bereits kleinere wissenschaftliche Probleme durchdacht hat. Mit dem 6. Semester müssen alle wichtigen Vorlesungen gehört sein, damit man Zeit zur eigenen Arbeit gewinnt. Man besuche das geographische und kartographische Kolloquium, in dem eigene Forschungen vorgefragt werden, und beteilige sich mit einem Vortrag an denselben. Viele wissenschaftliche Freundschaften sind aus diesem Kreise hervorgegangen zu Nutz und Frommen des einzelnen Jüngers unserer Wissenschaft und dieser selbst.

Zum Schluß seien noch wenige Worte über die Fächerverbindungen gesagt. Die geographische Wissenschaft zieht großen Vorteil daraus, daß die Fächerverbindung mit den Nachbarwissenschaften nicht starr vorgeschrieben ist. Günstig sind die Verbindungen sowohl mit den Naturwissenschaften, also etwa Geologie, Meteorologie, Biologie, als auch mit den Kulturwissenschaften, wie Geschichte, Völkerkunde, Germanistik oder einer lebenden Sprache. Für Studierende, die sich der Wirtschaftsgeographie widmen wollen, wird die Verbindung mit einem Gebiet der Volkswirtschaftslehre anzustreben sein. An unserer Freien Universität lehnen wir es ab, einen Zwang auszuüben. Wir können die Freiheit genießen, müssen aber wissen, daß diese Freiheit ein großes Maß von Verantwortung der Einzelpersönlichkeit auferlegt.